

„Challenge History-Remember Hellas“ – Preisverleihung am 25. November 2022

Laudatio von Prof. Dr. Michele Barricelli

(Bearbeitete Fassung der transkribierten Rede)

Frau Botschafterin, liebe Vertretungen des Auswärtigen Amtes, der Freien Universität Berlin, der Topographie des Terrors, liebe Schülerinnen und Schüler, verehrte Gäste. Ich stehe noch ganz unter dem Eindruck dieser Präsentationen. Inhaltlich haben wir das meiste in der Jury gekannt, aber es macht einen völlig anderen Eindruck, es ist eine ganz andere Erfahrung, wenn wir es hier nun mit Gesichtern, lebenden Menschen, zu tun haben. Ich weiß gar nicht, wie es ihnen ergangen ist während der Präsentationen, ich war nicht nur begeistert. Bei der Gelegenheit habe ich verglichen, mit dem, was ich schon kenne, denn ich war schon in einigen Jurys für Geschichtswettbewerbe, von denen es mittlerweile in Deutschland doch einige gibt, voran den großen Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten, der durch die Körber Stiftung Hamburg ausgerichtet wird. Und es gibt etliche erfolgreiche Landeswettbewerbe, zumal in Bayern mit dem Namen „Erinnerungszeichen“. Es sind genau dies die Situationen, in denen ich mich als jemand, der zukünftige Geschichtslehrkräfte ausbildet, ein wenig aufrichtet, denn man kann aus Studien wissen, dass das Schulfach Geschichte, das war nie anders, spätestens ab der sechsten Klasse an Relevanz für junge Leute verliert und zu den unbeliebtesten Fächern zählt. Und dann richte ich mich immer an diesen Erlebnissen auf und sehe, es kann doch auch besser werden. Wir genießen es, Präsentationen zu begegnen, in denen, wie man so sagt, Geschichte lebendig wird. - Doch wollen wir diese Vergangenheit tatsächlich wieder lebendig werden lassen? Die Zeit, der wir uns hier zuwenden, war eine Zeit des größten Unrechts von Genozid und Menschheitsverbrechen und all die damit verbundenen Geschehnisse und Geschichten sind mitnichten bis heute, wie man sagt, „aufgearbeitet“. Dies trifft auf Griechenland - das muss ehrlich eingeräumt werden - noch einmal in einem besonderen Maße, sogar in einem beschämenden Maße zu.

Viel zu oft, eigentlich andauernd, passiert es, dass wir sagen müssen, genau davon haben wir, obwohl wir uns und ja doch seit Jahrzehnten in Deutschland um Aufklärung und Aufarbeitung des nationalsozialistischen Terrors in quasi ganz Europa bemühen, nichts gewusst. Dieser Gedanke ist Ihnen ganz sicher bei der Verfolgung der Beiträge auch gekommen; das Zugeben eines Nichtwissens aber ist zumindest in allen diesen Präsentationen immerhin konstruktiv und produktiv gewendet worden. Aber doch sagen wir damit dasselbe wie viele Deutsche vor über 75 Jahren kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Wie kann das nur sein?

Schon um das Nichtwissen zu überwinden, aber auch noch mit Blick auf andere Ziele freuen wir uns natürlich, dass so zahlreich an diesem Wettbewerb teilgenommen wurde und damit in den Schulen ein Thema bearbeitet werden konnte, das in den Schulen selbst im Geschichtsunterricht, aber natürlich auch in der Zivilgesellschaft weitgehend brachliegt und das doch alle Aufmerksamkeit

verdient. Es wurde bearbeitet mit großer Offenheit, Engagement und Kreativität. Das haben wir heute nun wirklich vorgeführt bekommen. Mit den qualitativ hochwertigen Beiträgen haben die Projektgruppen ihr Verantwortungsbewusstsein bei der Aufarbeitung der deutsch-griechischen Vergangenheit - und nicht nur dieser -, ihre Empathie für die Opfer, sowie ihre Bedürfnisse in der gemeinsamen Erinnerungskultur in beeindruckender Form unter Beweis gestellt und das gilt nicht nur für die hier anwesenden Schüler- und Schülerinnengruppen, denn es haben natürlich auch noch deutlich mehr Gruppen an diesem Wettbewerb teilgenommen. Uns wurde deutlich in der Jury, dass die Schülerinnen und Schüler sowie ihre begleitenden Lehrkräfte viel, auch private Zeit in die intensiven, intellektuell fordernden und emotional gewiss nicht einfachen Auseinandersetzungen mit Zeitzeugenaussagen, historischen Hintergründen, Quellen, Literatur zur deutschen Okkupation in Griechenland investiert haben. Darüber hinaus haben die Teilnehmenden, um das Ergebnis in eine zeitgenössische Form zu bringen, manchmal ganz neue Wege oder Ausdrucksweisen der Erinnerungskultur gesucht und gefunden. Die Erfahrung des zeitlich und meist auch räumlich Fremden, verbunden mit konsequenten Fragehaltungen sowie ausgestattet mit den so wichtigen Lebensweltbezügen, von denen wir in der Didaktik immer sprechen, führt zur besonderen Nachhaltigkeit, ja Dauerhaftigkeit der Projektergebnisse. Diese sind geeignet, den Dialog zwischen den jungen Menschen unserer beiden Länder, Griechenland und Deutschland, zu fördern und dabei für Unrecht, Diskriminierung und Ausgrenzung in heutiger Zeit zu sensibilisieren.

Die Jury hatte keine leichte Aufgabe zu bewältigen, da die Vielfalt der Präsentationsformen groß und die Qualität hoch war. Auch davon konnten Sie sich heute alle überzeugen, ebenso die Jugendlichen, jeweils von dem, was ihre Peers an ganz anderen Orten in der Bundesrepublik bewerkstelligt haben. Die Palette reichte im digitalen Bereich von Podcasts, Kurzfilmen, Erklärvideos und Audiowalks bis hin zu konventionellen - nicht minder eindrucksvollen Formen - der Denkmalgestaltung oder von Schulprojekten im Rahmen auch von speziellen Gedenktagen. Aus der Vielfalt der Projektergebnisse möchte ich und kann ich hier heute also nur vier Beiträge hervorheben, von denen jeder auf seiner eigenen Art und Weise die Kriterien für besondere Qualität erfüllt hat, und das ist natürlich dann die preiswürdige Qualität.

Ich gehe alphabetisch nach Standort vor. Das ist eine etwas andere Reihenfolge als wir sie jetzt gerade hier hatten.

Zu beginnen ist mit dem Campus Marienthal im Hamburg mit einem Projekt zur Videoarbeit zu verschiedenen Themen unter Nutzung der MOG-Plattform. Der Beitrag des Campus Marienthal besticht durch seine perfekte, darstellerische Präsentation und sprachliche Gestaltung, er trägt zudem der Multikulturalität der Schule Rechnung. Er besitzt eine klare erzählerische Struktur, eignet sich dadurch in besonderem Maße als Einstieg in das Thema und Erstinformation für Schülerinnen und Schüler, die nicht das Glück und das Privileg hatten, sich so auf diese Zeit, auf diesen Inhalt, auf diesen Gegenstand konzentrieren zu können. Der Informationsgehalt der Texte ist dicht, aber

aufgrund seiner Struktur mit unterstützender Hintergrunderzählung, gut erfassbar. Die differenzierte inhaltliche Bearbeitung basiert auf einer soliden Recherche und fundierten Quellenarbeit. Beides ist natürlich das Schwarzbrot des Historikers oder der Historikerin, und dies wollen auch immer alle Lehrkräfte sehen. Dabei wird durch die Beleuchtung verschiedener Themenblöcke ein umfassender Informationspool für weitere interessierte Schülergruppen geschaffen. Die Projektarbeit hat darüber hinaus direkte Auswirkungen auf die biographische Forschung, nämlich auf die Beschäftigung mit Max Schmeling, der in einer spezifischen Form mit dem Ort und der Schule verbunden ist. Auch das ist eine Art von Lebensweltbezug mit erinnerungskulturellem Potential.

Die Waldorfschule Konstanz mit ihrem Projekt "vergessen", ein Kurzfilm über Alltag und Leben im Krieg und Widerstand. Wir haben es hier mit einem äußerst kreativen, methodisch anspruchsvollen, höchst gelungenen Ansatz für alters- und zeitgemäße Erinnerungsarbeit zu tun. Die Gruppe fertigte einen Kurzfilm, der gar nicht wirklich ein Kurzfilm ist, schon allein, weil er über eine halbe Stunde insgesamt dauert, aber auch danach noch ganz viel auslöst. Es ist mit diesem Film eine anschauliche, empathische, gleichzeitig auch kritisch reflektierende Umsetzung historischer Hintergründe der deutschen Besatzung in Griechenland gelungen an einem personalisierten Beispiel. Geschickt wird aus dem Blickwinkel einer Gleichaltrigen eine dramaturgisch anspruchsvoll gestaltete Geschichte zum griechischen Widerstand erzählt. Das ist gutes Storytelling, so wie es heutzutage noch mehr als früher überall gefordert wird. Und die Jury hat besonders beeindruckt, dass es möglich ist, so jungen Leuten möglich ist, Authentizität durch Fiktionalität darzustellen, denn das ist ja im Geschichtsunterricht auch immer ein Thema, die kritische Auseinandersetzung nicht nur mit den Quellen, sondern mit den Darstellungen, auch mit den Fiktionen, mit den Vorstellungen, die wir alle von Geschichte ständig im Kopf herumtragen. Für diese kritische Reflexion finden sich schon im Film selbst Anhaltspunkte und natürlich vor allem in dem Material, das wir noch dazu lesen konnten. Das war äußerst beeindruckend. Und diese Arbeit besaß auch jene ganz spezielle, künstlerische Note, die den Wettbewerb insgesamt auszeichnete.

Drittens das Franz-Marc-Gymnasium in Markt Schwaben mit seinem Podcast-Projekt. Bei diesem preisgekrönten Podcast hat die abwechslungsreiche Gestaltung auf verschiedenen Darstellungsebenen in sprachlich ausgereifter Form überzeugt. Die verschiedenartigen und inhaltlich tiefgehenden Beiträge spiegeln eine intensive Recherche und Beschäftigung mit der Zeitzeugenplattform von MOG wider, und das war natürlich auch eine Absicht dieses Wettbewerbs: Dieses Archiv, diese Zeitzeugenerzählungen, diese Menschen, deren Erzählungen dort aufbewahrt sind, wurden im Zuge der Auswertung zum Leben erweckt und in neue Zusammenhänge eingebunden. Ein konkreter Aufmacher, das sage ich mal in Ausführungszeichen, das Massaker in Mousakata leitet über zu Darstellungen zuerst des historischen Hintergrunds mit Fokus auf die Partisanenkriege und Verbrechen an der griechischen Zivilbevölkerung, wobei - und das war der Jury ganz besonders wichtig - stets auf das „pars pro toto“ ausdrücklich hingewiesen wird. Man kann nur auf das Eine schauen, man müsste aber doch auf viel mehr noch blicken. Denn eine

generalisierbare Erfahrung von Unrecht und Völkermord und Genozid, die kann es nicht geben und trotzdem wollen wir doch auch an einer gemeinsamen Geschichte arbeiten und die vielen Einzelfälle, die vielen Einzelschicksale in eine gemeinschaftlich bedeutsame Erfahrung überführen. Besonders herauszustellen sind der sensible Blick auf die Opfer und die kritische Auseinandersetzung mit der Problematik des Erinnerns sowie das Bemühen um eine angemessene Erinnerungskultur am Ende des Podcasts. Aufwändige Materialgestaltung und filmische Umsetzung, oder audiovisuelle Umsetzung, führen zu der Frage nach der Notwendigkeit des Erinnerns und einer daraus erwachsenden historischen Verantwortung. Das ist für Geschichtsunterricht eine wirklich intellektuelle Leistung.

Viertens, das Gymnasium Traben-Trarbach mit dem Schulprojekt „Denk mal-mach mal: Was ich nicht weiß mach mich nicht heiß?“. Beeindruckt hat hier der breite Ansatz der Projektarbeit mit großem Multiplikatoreffekt, und zwar im eigentlichen Kreis, aber auch darüberhinausgehend. Die aufwändige, detailreiche Dokumentation ruht auf dem Einsatz vielfältiger Methoden und einer breiten Palette abwechslungsreicher Präsentationsform. Sie erinnern sich: der Clou, dass Unwissenheit nicht vor Verantwortung schützt, bildet nämlich die Ideengrundlage dieses Projektes und das ist so schön, dass die jungen Leute diese Idee hier und heute noch deutlicher gemacht und gesagt haben als im eigentlichen Beitrag. Ja, es gibt auch eine Flucht vor der Geschichte und ein Verdrängen und Vergessen-Wollen und ein sich nicht mit der Vergangenheit Gemein-Machen-Wollen, und dagegen spricht dieses Projekt, auf eine sympathische aber durchaus klare und auffordernde Weise. Eine große Schülergruppe beschäftigte sich arbeitsteilig mit verschiedenen örtlichen Schwerpunkten, altersangepasst, „peer to peer“, und fand auch einen Gedenk- oder Erinnerungstag, den „Europatag“ und dann wieder auch ein griechisches Buffet, um die gesamte Schulgemeinschaft damit in Berührung zu bringen. Besonders hervorzuheben ist die schlüssige Einbindung in die Erinnerungskultur der Schule sowie die nachhaltige Wirkung dieser Projektarbeit, die vor allen Dingen dadurch sich auszeichnet, dass sie die gesamte Schulgemeinschaft und das lokale Umfeld auf vielen verschiedenen Ebenen zusammenbrachte. Das ist die Öffnung der Schule, die wir auch immer, als Didaktiker, verlangen.

Wir zeichnen nun also die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Wettbewerbs „Challenge History-Remember Hellas“ im Programm „Erinnerungen an die Okkupation in Griechenland“ aus. Unser großer Dank geht noch einmal an die große Anerkennung auch für den Einsatz an die Schülerinnen und Schüler. Sie werden verändert aus diesem Wettbewerb hervorgehen, sie haben ihre Urteilskraft gebildet, sie haben an sich, als Person und als erinnernde Menschen und als Bürgerinnen und Bürger dieses Landes und Europas gearbeitet. Das gilt für die Jüngeren und deshalb wäre es nun gleichzeitig an jenen Älteren, die bereits im Amt und Würden sind und in Verantwortung stehen, Schlüsse zu ziehen aus dem, was sie hier gehört haben, und weiter in diesem Sinne zu handeln. Denn die Geschichte bleibt eben doch lebendig, und die Erinnerung, sie verpflichtet.

Ich habe jetzt die große Ehre zur Ansage fortzuschreiten, wie sich die Jury die Preisverleihung vorgestellt hat und die Preise verleihen möchte. Die Geschichte ist kein Sportfach und selten letztlich auch ein Wettbewerb, weil wir doch immer wollen, dass sie ein Thema ist, das alle gleichermaßen interessiert. Wir scheuen uns, Höchstleistungen als solche auszuzeichnen. Eine eindeutige Reihung hätte dazu geführt, dass wir bestimmte Methoden oder Inhalte, dass wir bestimmte Medien oder Gedanken in gewisser Art und Weise in den Vordergrund gerückt hätten. Vielleicht haben Sie sich jetzt auch schon gedacht, wir werden tatsächlich alle vier der vorgestellten Gruppen gleichermaßen auszeichnen. Das nennt man dann eine Entscheidung „ex aequo“, also aus dem gleichen Zustand heraus, oder „pari-passu“ im gleichen Schritt. Wir tun dies mit einem Preisgeld, welches pro Gruppe 2500€ beträgt. Das wird ihnen also zuerkannt und wir denken und wir hoffen, wir sind uns ganz sicher und einige von Ihnen haben uns ja auch schon gezeigt, dass sie weitermachen wollen. Man muss sein Leben nicht nur mit Geschichte nur verbringen, das würde ich auch als Didaktiker niemals fordern, aber doch immer ein bisschen bedenken, dass das Leben eine historische Dimension besitzt; vielleicht hilft das Preisgeld auch dabei, wenn es hilft, Ihre Leistung und Ihre Ergebnisse in der Schule bekanntzumachen.

Zum Abschluss sei noch einmal daran erinnert, was uns die ganze Zeit umtreibt. Von dem Nichtwissen, vor allem vom Nichtwissen-Wollen zum Wissenwollen, voranzuschreiten, sich der Mittel zu bedienen, all die Kompetenzen zu erwerben, davon sprechen wir hier in der Didaktik, die narrative, die methodische, die Urteilskompetenz, Begriffs- und Sachkompetenz zu erwerben und dann tatsächlich Geschichte nicht nur als Wissenschaft zu sehen, sondern als kulturelle Praxis, etwas das uns jeden Tag im Alltag begegnet, mit dem wir unseren Alltag auch gestalten und auch besser machen können. Ich würde mir so sehr wünschen, dass viele, viele Menschen ein Interesse daran entwickeln, was „damals“ gewesen ist und was Sie aus diesen Geschichten gemacht haben und wie Sie dabei die lebenden oder nun verstorbenen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie deren Angehörige zum Sprechen gebracht haben.

Das alles gibt ein schönes Beispiel von Versöhnungsarbeit und von Austausch und von Blick in die Zukunft. Wir haben wirklich viel gelernt, ich persönlich fühle mich fast ein wenig beschämt, durch das, was Sie hier bieten konnten und was man Ihnen vielleicht nie so richtig zutraut. Das ist ja ganz wichtig in Projekten und den Wettbewerben, wo man auch ein wenig über sich selbst hinauswächst. Ganz herzlichen Dank dafür.